

Franckesche Stiftungen zu Halle

Haushaltungs-Calender/ Nach dem verbesserten Stylo, Auf das Jahr nach Christi Geburt MDCCXIX. Welches ein gemein Jahr ist

Schlechtiger, Gotthard

Berlin, [1719?]

VD18 13479415

Zugabe Vom Seiden-Bau.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-199146

Breite hat; sondern es fällt diese ☉ Finsterniß in denen von uns weit entlegenen Ländern gegen Süd-Westen / sichtbar.

Die Vierte und letzte Finsterniß begiebt sich am Monde, am Tage Johannis Enthauptung / oder den 29. Aug. abends / diese können wir von Anfang bis zu Ende sehen, wo anders das Wetter gut ist. Den Anfang haben wir zu Berlin um 8. Uhr 2. Min. das Mittel um 9. 25. Min. und das Ende um 10. Uhr 48. Min. Die Währung ist 2. und drey Viertel Stunden / und die Größe 5. Zoll 40. Min.

Der 8. Satz.

Vom Abend- und Morgen-Stern.

Venus ist im Anfange des Jahres unsichtbar. Um den 23. Febr. erscheint sie in der Abenddämmerung / und wird von nun an Abendstern / sie gehet ist um 6. Uhr unter. Dieser Abendstern nimmt gar sachtlich an der Sichtbarkeit zu / und ist am Anfange des Aprils eine Stunde lang sichtbar / da er um 8. Uhr unter gehet. Den 18. Apr. geht er um 9. Uhr unter / ist fast anderthalb Stunden zu sehen. Den 5. May geht er um 10. Uhr unter / und ist sieben Viertel Stunden sichtbar. Und um den 20. May ist er in seiner besten Sichtbarkeit, 2. Stunden alle Abend zu sehen. Im Anfange des Junii geht der Abendstern am späthsten unter / nemlich um drey Viertel auf 11. und hat an der Sichtbarkeit schon fast eine Viertel-Stunde abgenommen. Den 10. Jul. geht er um 10. Uhr unter / und ist nur noch 1. Stunde sichtbar. Am Ende des Augusti ist er noch eine halbe Stunde lang Abends zu sehen / und gehet um 8. Uhr unter / worauff sie immer nach und nach an ihrer sichtbarkeit abnimmt / bis sie endlich den 10. Oct. in der Abenddämmerung verschwindet.

Im Mittel des Novembr. erscheint sie früh als Morgenstern / und nimmt sehr geschwind an der Sichtbarkeit zu / also / daß ehe der November zu Ende läuft / sie schon früh auf sieben Viertel Stunden sichtbar ist. Sie ist in diesem Monat gehört / als der neue Mond / zu sehen. Sie nimmt im December noch an ihrer Sichtbarkeit zu, und ist ums Ende des Jahrs / vierthalb Stunden sichtbar.

Es gehet der Morgenstern den 16. Novemb. früh um 7. Uhr auf. Den 24. Nov. um 6. Uhr. Den 5. Dec. um 5. Uhr / und am Ende des Jahres um 4 Uhr.

Zugabe

Vom Seiden-Bau.

Ob zwar bisher die Seide alle aus fremden Ländern zu uns hergebracht worden, so haben doch unterschiedliche vornehme / gelehrte und verständige Leute

Leute in unsern Ländern, einen Versuch gethan / ob bey uns dieses köstliche Gewebe nicht eben so wohl als in andern Ländern, könne zuwege gebracht werden; Da denn die Erfahrung bezeuget / daß der Seiden-Bau auch bey uns mit grossem Nutzen könne getrieben werden; Welches auch Ihre Majestät / unsern allernädigsten König bewogen / die Auferziehung und Unterhaltung der weissen Maulbeer-Bäume Ihren Unterthanen ernstlich anzubefehlen. Es ist nicht zu zweifeln / daß / wenn so wohl begüterte von Adel auf dem Lande, als auch andere / so Raum und Gelegenheit darzu haben / sich der Seiden-Zucht bestreuen wolten, solches nicht allein ihnen selbst einen mercklichen Gewinnst einbringen / sondern auch dem ganzen Lande zu Nutzen gereichen sollte. Weil aber wol den meisten unbekandt ist, wie mit den Würmern / welche die Seide spinnen / als auch denen weissen Maulbeer-Bäumen / von deren Laube die Würmer ernähret werden / umzugehen ist / so wird nicht übel gehandelt seyn / wenn man ihnen allhier, so viel der Raum leidet, eine Nachricht darvon ertheilet.

I. Von den Maulbeer-Bäumen.

Es werden insgemein 2. Sattungen der Maulbeer-Bäume gezeuget / die Schwarzen und die Weissen; von welchen die letztern eigentlich zur Züchterung der Seiden-Würmer aufgezogen werden. Daher ein jeder, welcher Seide zu werben gedenckt / sich eine gutsame Anzahl von diesen weissen Maulbeer-Bäumen zulegen muß. Solche werden aus den Saamen oder Kernen gezeuget / welche man erstlich anders woher bekommen muß. Man pflegt ihn aus Italien zu verschreiben / muß aber allerley Sorgfalt gebrauchen / daß man nicht betrogen werde. Wenn man den Saamen gesäet hat, und die Bäumelein fein zu nehmen, werden sie in die Baumschule gebracht / welches wir dieses mahl übergehen / und auf ein andermahl versparen wollen; Weil doch die wenigsten sich die Mühe nehmen werden, solche selbst zu zeugen / sondern besser thun / wenn sie solche schon ziemlich groß / aus denen schon angerichteten Baumschulen an sich kauffen / da sie vor ein wenig Geld / feine Stämme haben können.

Man kan also solche Bäume aus der Baumschule nehmen / und hinsetzen, wo sie das Land nicht hindern / oder wo man Raum darzu hat / indem sie mit allerley Erdreich vorlieb nehmen / wenn es nur nicht zu wässerig oder leimig ist. Das beste Laub aber tragen sie / wenn sie in einem solchen Grund und Lager stehen, als der Weinstock erfordert. Die niedrig und in feuchtem Grunde stehen, deren Laub kan denen Würmern / wenn sie noch jung sind, das aber auf der Höhe und in dürrem Land gewachsen, kan ihnen wenn sie schon groß und stark worden / gegeben werden.

Die

8

Die Gruben/ darinn man die Bäume setzen will/ müssen lang vorher aufgeworffen, und wenigstens 3. Fuß weit und tieff gemacht werden; und hat man eben das, was bey Versetzung anderer Bäume beobachtet wird, in acht zu nehmen. Wenn der Baum gesetzt werden soll/ wird in die Grube erstlich eine Lage Mist, auf dieselbe etwas Erde, hierauf etwas von durren Reissig geworffen/ und dieses mit Erden überschüttet/ so hoch daß darauf der Baum mit seiner Wurzel zu stehen/ und nicht tieffer in die Erde komme/ denn er vorhin gestanden. Wenn das Erdreich leimig oder unartig, müste an dessen statt gute Erde angeführt, und die Grube damit ausgefüllt werden. Die also gesetzten Bäume müssen an einen Pfahl angebunden werden/ auch wenn sie auf dem freyen Felde stehen, wider den Anlauff des Viehes mit Dornen verwahrt werden. Sobald sie eingesetzt/ werden sie wohl begossen/ und hiermit folgendes zum öftern fortgefahen, wenn der Regen zu lange ausbleibt. Wenn die Versetzung im Herbst geschehen/ muß das Begießen des Morgens/ ist es aber im Frühling/ des Abends verrichtet werden.

Wo die Bäume beyammen in einen Garten gesetzt werden/ sollen sie auf wenigste 12. bis 20. Fuß von einander stehen. Wo sie aber an den Säunen der Gärten und Weinberge/ an Gräben und Bächen, Wegen und Aekern, allein in einer Reihe stehen sollen/ können sie etwas näher beyammen stehen.

Es muß dieser Baum selbstig unter dem Messer gehalten werden. Und zwar wenn er erstlich eingesetzt worden, müssen ihm alle Zweige bis 5. oder 6. benommen/ auch von diesen das folgende Jahr nur 3. gelassen werden/ die hernach also bleiben, und zu Haupt-Ästen erwachsen. In folgenden Jahren wird allemahl das übrige Holtz abgenommen/ daß die Zweige nicht zu dicht in einander wachsen. Das Beschneiden dieser Bäume geschieht im Frühling oder Herbst, wie bey andern Bäumen/ man kan es aber auch im May und Junio thun/ so kan das Laub von den abgenommenen Zweigen noch genutzt werden. Auch ist es ihm so wohl als andern Bäumen gut/ wenn er zu gewisser Zeit abgemoset, und die Erde um den Stamm aufgehackt wird. Ferner ist ihm das Düngen dienlich/ worzu außer andern Mist/ auch der Mist von Selden- Würmern/ verfaulet Maulbeer-Laub und die Asche vom abgeschnittnen Reissig/ sonderlich vor nützlich erachtet wird. Die ungerathene Maulbeer-Bäume, kan man durch Aufspießung guter Reiser von guten Maulbeer- Bäumen, verbessern.

II. Von den Seiden- Würmen/ und deren Ausbrütung.

Die Würme welche uns die Seide spinnen/ sind eigentlich für eine Art von Raupen zu rechnen. Im Frühling kriechen sie aus ihren Eiern als kleine schwarze

schwarze und rauhe Würmlein / worauff sie etliche Wochen gefüttert werden, und nachdem sie feingroß glatt und weiß worden / endlich Seide spinnen. Wer nun Seiden - Würme halten will / muß sich den Saamen anders woher verschaffen / hernachmahls kan er ihn selbst gewinnen. Man kan ihn aus Italien verschreiben / von da man ihn sehr gut haben kan / wenn man anders nicht betrogen wird, wofür man sich in Acht zu nehmen hat. Wer aber nicht Gelegenheit hat, solchen daher zu bekommen / thut am besten / wenn er von jemand, dieser Orten / der eine gute Seiden - Zucht hat / so viel tüchtige Seiden - Häußlein / als nöthig erachtet wird / kauft / und aus demselben den Saamen selbst zeuget.

Wenn die Maulbeer - Bäume im Frühling gnugsam ausgeschlagen sind / läßt man diese Eyerlein auskriechen; und thut solches wo es möglich ist im April / wenn der Mond neu / und das Wetter sich hell und schön anläßt.

Wenn die Eyer über Vermuthen von sich selbst zu früh auskriechen, so kan man ihnen zwar anfangs Salat, Rosen - oder Ulmen - Blätter geben, es ist ihnen aber nicht so gut / als wenn sie gleich anfangs mit Maulbeer - Laub gefüttert werden.

Ob nun zwar die Würmlein von sich selbst auskriechen / wenn die Zeit heran kömmt / und die Eyerlein nur in warmer Luft kommen / thut man doch besser wenn man sie auf nachgehende Art auskriechen läßt. Wenn die gehörige Zeit der Ausbrütung vorhanden / weicht man den Saamen in dem besten Wein / den man hat / und so frisch vom Zapffen kommt / eine halbe Viertel - Stunde lang ein; was untersinkt / ist gut, was aber oben schwimmt / wird als unfüchtig wegge worffen / und wird nachgehends der Saame bey einer gelinden Wärme wieder abgetrocknet. Dieses soll so wohl den Würmern selbst wohl bekommen, als auch mehr Seide geben. Wenn aber der Saame vorhin schon guten theils lebendig worden / muß man ihn nur also trocken ausbrüten lassen.

Diese Eyerlein / sie mögen eingeweicht seyn oder nicht / werden in eine Schachtel von dünnen Holz gethan, welche mit weißem Papier inwendig bekleidet / über diß mit reiner Baumwolle ausgesüttet / und an der Sonne recht ausgetrocknet ist. Der Saame wird erstlich mit Baumwolle / und dem Deckel zugedeckt / doch daß etwas Raum zwischen der Baumwolle und dem Deckel bleibe. Als denn wird er also ausgebrütet: Man legt die Schachtel zwischen 2. warm gemachte Küssen / und wickelt selbige in eine warme Decke ein. Die Decke kan so heiß seyn / als sie will, die Küssen aber müssen mäßig warm seyn. Man muß zuweilen darnach sehen / damit die Schachtel in gleich / und mittels mäßiger Wärme erhalten werde. Eine solche Wärme, die einer, der im Bette liegt / empfindet, ist die rechte Maas hierzu, oder gleich wie die Sonne / wenn sie heiß scheint / von sich geben kan; daher thut man sehr wohl / wenn man die Schachtel mit ins Bette nimmt. So man aufsteht / legt man sie an den Ort / wo man ge
legen

legen/ und deckt das Bette fleißig zu; nach 2. Stunden aber/ da die Wärme sehr abgenommen/ muß man sie wieder in obgedachte warme Rüffen legen. Oder es würde noch besser gethan seyn/ wenn ein Mensch um dieser Ursach willen, stets im Bette bliebe und die Schachtel bey sich behielte/ bis die Würmer ausgekrochen wären. Wenn man den dritten oder vierten Tag, oder noch eher die schwarzen Wärme auf der weissen Baumwolle wahrnimt, legt man ein Papier, welches aus- geschnitten/ daß es just in die Schachtel gehet, und voll Löcher eines Hirse-Korns groß gestochen ist/ oben in die Schachtel/ auf selbiges etwas Maulbeer-Laub, und endlich den Deckel wieder drauf, wornach man sie wieder ins warme Bette oder Rüffen legt. Nach einer Vierstunde werden die Blätter von den jungen Würmern ganz schwarz behengt seyn, solche Blätter hebt man mit einer starcken Nadel säuberlich heraus, und legt frische Blätter herein, welche man von Zeit zu Zeit mit denen dran hängenden Würmern in andre Schachteln oder Siebe, so erst- lich mit Papier ausgefüllt sind, etwas weitläufftig leget, und darzwischen frische Blätter streuet/ nach welchen sie begierlich kriechen. Unterdessen muß die Schach- tel immer wieder ins warme Bette oder Rüffen/ gethan werden/ bis entweder der Same alle, oder der übrige nicht gut zu behalten ist. Wenn alles wol befehlit seyn soll/ muß in 2. Tagen von der Zeit an, da die ersten ausgekrochen/ alles geschehen seyn; sind aber noch viel übrig, so kan man die vom dritten/ aufs höchste auch vom vierten Tage darzu nehmen/ später aber nicht/ weil solche die Mühe nicht belohnen. Alsdenn ist's am besten, daß man die legt ausgekrochenen nicht unter die ersten bringe/ sondern die von jeden Tag absonderlich lege. Man muß den Samen weil er in der Brütung ist/ nicht erkälten, auch muß die Schachtel zum Samen nicht allzugroß seyn/ damit die Wärme allenthalben durchdringen und den Samen treffen könne.

Von dem Ort wo die Seiden-Würmer gehalten werden.

Seenen welche nur ein wenig von Würmern halten wollen, können darzu in Schränken und Kästen/ oder in ihrem Schlaf-Kammern auf den Simsen, über den Bettstellen/ auf schwebenden Brettern oder Härten, und sonst/ leicht das nöthige Gelas finden; nur ist nöthig/ daß sie überall auf Papier geleyet werden/ an welchem man an der Seite einen Rand zu biegen pflegt, daß es die Form eines viereckigen Deckels oder Kästchens bekommt. Wer aber eine ziemliche Anzahl ziehen will/ muß ihnen erst nöthige Bequemlichkeit schaffen. Die Gemächer müs- sen nicht feucht oder kalt seyn, nicht unterm Dache/ auch nicht gern im untern Stock/ sondern in den obern und mittlern Stockwerken eines Hauses seyn. Das Zim- mer muß mit nöthigen Fenstern versehen seyn, welche das Licht, auch zu seiner Zeit nöthige Luft einlassen können; jedoch auch dergestalt verwahrt seyn, daß weder schaffe Luft noch Wind hindurch dringen kan. Vornehmlich ist zu vermeiden/ daß kein Misthauffen oder heimlich Gemach in der Nähe sey/ davon der Gestank ins Gemach ziehen könnte. Die Stände/ worauf man die Wärme ernähret/ werden in einem

Einem solchen Zimmer nach der Länge von den Fenstern des Zimmers herab gestreckt/ und von starken Bäumen, so nach der Breite je 2. und 2. gegen einander; und nach der Länge / so viel derselben bis zum Ende des Zimmers nöthig/ also zusammen geschlagen/ und mit Riegeln, worauf die Breter zu liegen kommen, dermassen befestiget, daß sie nicht nur die drauf liegende Last tragen / sondern auch die Leitern, so im Aufsteigen zu den obern Fachen daran geleinert werden, aushalten können. Die Breite richtet sich darnach, daß man überall gemächlich hinreichen könne/ daher ein solcher Stand / wenn er frey stehet, nicht über 4. bis 5. Fuß breit/ wenn er aber an der Wand anstehet nur halb so breit seyn darf. Wenn ein solch Gemach im untern Stock stehet, muß das untre Fach 3. Fuß von dem Boden abstehen / ist aber in einem andern Stockwercke/ braucht's nur 1. Fuß, die übrigen werden alle 2. bis dritthalb Fuß über einander angelegt. Das Holz zum Gerüste muß trocken und reinlich seyn. Zu denen Fachen werden dünne mit Papier belegte Breter genommen/ oder auch an deren statt/ Hürten oder Flechten von geschelten Weiden. Es ist gut daß die obern Fache immer schmäler werden/ damit wenn ein Wurm vom obern Fach herunter fällt/ solcher nicht hoch herunter auf den Boden/ sondern aufs nächste Fach falle.

Von der Wartung der Seiden-Würme.

Wenn die Seiden-Würme / wie oben gedacht / in unterschiedliche Schachteln oder Siebe sind verlegt worden/ so wird ihnen täglich Morgens und Abends frisch Laub vorgestreuet / und in acht genommen/ daß die Würme nicht zu dicht auf einander liegen / weßwegen sie vermittelst der frischen Blätter nach und nach aus einer Schachtel in die andre gebracht/ und immer weiter auseinander gelegt werden können. Wenn also die gesammten Würme aus einer Schachtel gehoben/ wird dieselbe von dem darinn überbliebenen Unrath gesaubert / und von der etwa anhängenden Feuchtigkeit getrocknet, oder wol mit frischem Papier belegt/ daß sie weiter dienen könne.

Um den neunten Tag ihres Alters fängt ihre erste Veränderung an, welche daran zu merken ist, wenn sie um den Kopf dicker werden/ am Leibe aber einschrumpfen. Adenn bleiben sie 2. bis 3. Tage unbeweglich/ fressen nicht, sondern recken den Kopf steif in die Höhe / bis sie die alte Haut ablegen / und in einer neuen erscheinen, welche bey einer jeden Abwechselung lichter wird. Wenn solches geschehen/ werden sie munter/ und fangen wieder begierig an zu fressen. Nunmehr werden sie auf oben beschriebene Stände gebracht, und lernen die Luft besser vertragen. Die zweyte und folgende Veränderungen geschehen 8. oder 10. Tage von einander. Nach der 1. und 2. Maufung wird den Würmen mehr nicht als des Tags 2mahl frisch Laub vorgeschüttet. Nach der 3. wollen sie alle 8. Stunden / und also in Tag und Nacht 3. mahl gefuttert seyn. Wenn die 4. und letzte Maufung vorbey, giebt man ihnen in Tag und Nacht 4. oder 5. mahl frisch Futter. Und wenn sie dem Spinnen

Spinnen nahe sind / wäre es gut, daß man ihnen alle 2 / aufs höchste alle 4. Stunden etwas vorstreuete. Wenn man also die Würmer sorgfältig wartet, ordentlich füttert, und fleißig reiniget / welches ihnen sonderlich bald nach ihrer Maunung allezeit nöthig ist / werden sie in 6. bis 7. Wochen spinnen; wo aber nachlässig damit umgegangen wird, müssen so wohl 8. bis 9. Wochen, auch wol noch länger Zeit haben, ehe sie spinnen.

Das Laub von jungen Maulbeer-Bäumen wird den Würmern nicht so gut / als das von Alten erachtet / jedoch kan man es wol beygebrauchen bis zu ihrer zweyten und dritten Häutung / hernach aber wird es nöthig seyn / ihnen lauter Laub von alten Bäumen zu geben / daher man die ältesten Bäume allzeit auf die letzte versparen kan. Nach dem Vorrath der Bäume muß sich auch die Menge der Seidenwürmer richten; und rechnet man auf 2. Loth Wurm-Saamen 15. kleine / 10. bis 12. mittelmäßige / oder 6. große Bäume. Wer mehr Bäume hat als er braucht, kan die übrigen um einen gewissen Zins / oder um ein gewisses Antheil der gewonnenen Seide austhun. Das Laub muß nicht naß seyn / daher es in truckner Zeit eingesamlet werden muß / wenn man aber aus dringender Noth das Laub naß sammelt, muß es erst mit Bleiß getrocknet werden / ehe mans den Würmern giebt. Man muß das alte Laub in Vorrath samlen / weil solches bis in dritten Tag gut bleibt / das junge will sich nicht so lange halten. Man hält es vor besser / wenn das Laub etwan 12. Stunden an einem trucknen lufftigen Ort gelegen hat / als wenn mans den Würmern so frisch vorschüttet.

Die das Laub sammeln / müssen reine Hände haben / und selbiges nicht mit Ungeßtim abreißen oder absteißen / weil solches den Bäumen und Würmern nicht dienet / sondern sein Blatt vor Blat abbrehen. Man kan auch die Bäume von den überflüssigen Aesten und Zweigen reinigen und von selbigen das Laub mit leichter Mühe abpflücken. Die gelben und fleckigten Blätter sind zur Fütterung undienlich. Wenn man das Laub in einen Sack stopft / selbiges nach Hause zu tragen / muß man es nicht zu drücken / auch nicht lang auf einander liegen lassen / sondern bald an einen kühlen lufftigen Ort schütten / damit es sich nicht entzündet.

Es ist denen Seiden-Würmern so wohl die Kälte / als allzugroße Wärme zu wider. In der Kälte kan man die Luft des Gemachs durch ein rein Kohlfener welches schon abgeraucht ist / erwärmen. In die Glut wird Stahl gelegt / oder Räucherpulver / oder wie es bey dem gemeinen Volk geschieht / kleine Schnittlein von Speck oder Bratwürsten drüber ge-össet welches ihnen sehr wohl bekommen soll. Mengliche Hitze ist ihnen noch schädlicher / und muß alsdenn durch Aufstreuung der Benzöer / Luft geschaffet werden. Wenn sie zu dick über einander liegen / ist ihnen auch ungesund / zuwahr wenn die Lager nicht oft genug abgeräumt werden / welches man also verhüten muß.

Die krankten Würmer / die am Leibe weich / gelb oder fleckig / und ihre Häute schwarz werden / muß man von den andern absondern / die aber zugleich am Bauch naß werden / mag man / also fort wegwerffen. Denen Seiden-Würmern ist aller Stauch und Unreinigkeit höchst zuwider und schädlich; daher weder die Wärme noch ihr Futter / mit unsaubern fetten und schmierigen Händen ang-rühret werden müssen; auch müssen keine Personen zu ihnen kommen / deren Athem von Brantwein / Toback / Knoblauch oder sonsten stinckt. Sonderlich ist ihnen der Gestank von gebranten Horn und andern Urath / wie auch von Oel-Lampen höchst schädlich. Alles Klopffen / rasseln / und starkes Geißeln von Trommeln / Trompeten und Glocken ist ihnen zu wider. Donner und Blitz ist ihnen schädlich / sonderlich wenn sie spinnen

Spinne oder spinnen wollen. Die Vögel/ so sich vom Ungeziefer nähren/ als Schwalben/ Sperlinge/ Meisen u. d. gl. auch die Hühner/ wie nicht weniger Katzen/ Mäuse und Eydelen/ fressen die Seidenwürmer/ wenn sie darzu kommen können/ weswegen man die Würmer fleißig vor ihnen verwahren muß. Endlich muß man auch das Zimmer von Spinnen fleißig reinigen/ weil ihr Stich den Wärmern theilich ist.

Vom Spinnen der Seiden-Würme.

Es läßt der Seiden-Wurm zwar/ von seinem Auskriechen an/ bis zum Spinnen/ stets einen subtilen Faden an sich spüren/ fängt aber seine eigentliche Arbeit nicht eher an/ als bis er zur Vollkommenheit gelangt/ welches beyläufig 12. Tage nach der 4ten Veränderung geschieht. Solches kan man an unterschiedlichen Zeichen sehen/ worunter das unbeträchtlichste ist/ wenn er das Laub nicht mehr achtet/ und sein lebhaftes herum kreucht/ seine Spinnhütte zu suchen. Die nun recht zeitig gemeldet werden/ den mit Fleiß ausgehüht/ und nach und nach in die Spinnhütte gebracht/ welche also eingerichtet wird:

Man nimmt kleine Gebündlein von dünnen Weinreben/ auch Eichen/ Rüstern/ Epen oder anderedergleichen Reiser. Geißler oder Hasenraut ist hierzu am besten/ Birkenreisig taugt am wenigsten. Diese Reisig-Gebündel/ so dürr und rein seyn müssen/ auch nichts dornigs oder spitzigs an sich haben dürfen/ werden unten und oben gerad abgesenkt/ und so lang gelassen/ daß sie die Höhe der Böden des Geräths um einen halben Fuß überrreffen/ und also zwischen die Böden oder Räder hinein gezwungen/ daß sie sich über krümmen/ und auf beyden Seiten gegen einander gleichsam einen Bogen schließen und also eine Hütte machen. Solch Reisig kan man überdas mit Hobel-Spänen/ oder mit Weiden-Wast/ wie es bey den Korbmachern abgeschleht wird/ behängen oder einsechten.

Wenn die Würmer auf die Spinnhütte gebracht/ welche unten mit reinem Papier belegt seyn soll/ wirft man ihnen zur Probe noch etliche Blätter vor/ davon sie aber/ wenn sie recht zeitig sind/ nichts berühren/ sondern auf und hinfertig herum kriechen/ bis sie einen bequemen Winkel gefunden/ sich einzuspinnen/ allda bleiben sie ruhen/ wenn sie sich zuvor gesäubert/ und etliche Tropfen klare Feuchtheit weggelassen. Am dritten Tage giebt man Licht/ wie viel ihrer angekeimert/ und zum Spinnen angesetzt. Die übrigen werden aufgehoben/ auf eine andre Spinnhütte gebracht und mit frischem Laub versehen/ so doch ihnen täglich abgebrochen wird/ auch wird das Papier mit dem so drauf ist/ von der ersten Spinnhütte behende weggenommen. Wenn sie u. 5. oder 6. Tagen sich zum Spinnen nicht anschicken/ sondern am Leibe einlauffen und röthlich werden/ muß man sie in eine papierne Zente/ jedes besonders stecken/ und also zum spinnen nöthigen. Wenn derselben allzu viel wären/ nimmt man etliche Reisgebünde oder etwas Hobel-späne/ oder beydes unter einander/ legt es auf einen Tisch/ oder saubern Boden/ thut die Würmer drein/ und laßt sie also ihre Arbeit vollenden. Wer wenig Wärmer hat/ kan sie alle lassen in Tenten spinnen/ oder sie rings herum mit Hobel-spänen belegen/ da sie von sich selbst herin kriechen und spinnen werden. Mit dem Spinnen werden sie in 3. oder 4. Tagen fertig/ den 1. Tag/ machen sie den Grund von einem unordentlichen rauhen Gewebe/ welches die Floret-Seide genennet wird. Den 2. Tag wird das Seiden-Ge oder rechte Häuslein angelegt/ und der Wurm mit demselben allgewach bedeckt/ daß er am 3. Tag nicht mehr zu sehen ist. Die Häuslein sind alle in Gestalt und Größe der Tauben-Eyer/ größer oder kleiner/ die Männlein machen sie etwas länglicher/ die Weiblein dicker. Zeit währenden Spinnen muß man die Wärmer nicht verstoßen/ noch vor der Zeit herufter nehmen/ bis die Seiden-Häuslein 3. oder 9. Tage alt werden.

Nun sollte noch folgen/ auf was Art der Seidenwurm-Saamen aufs künstliche Fahrgewonnen/ und die Seide abgewunden und genuget werde/ man muß aber Raums wegen solches aufs folgende versparen/ wer indessen mehrere Nachricht von dieser Materie verlangt/ wird solche in einem absonderlichen Tractat vom Seiden-Bau/ welchen ein Mit-Glied der Kön. Preuß. Societät der Wissenschaften aus Licht gegeben/ vollkommener finden als in einem Kalender-Anhang kan abgehandelt werden.

E N D E.

Die